

de

das

men

t.

ren

e

ber

ese

10

er-

on

ie

ll

ge

re

e.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Quartalsjährig . . . 10 fl. — fr.

Halbjährig . . . 5 " — "

Wierteljährig . . . 2 " 50 "

Monatlich . . . — " 85 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "

Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.

Wierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.

Wierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Supplemente:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Stiftungs-Abonnements-Bureau: In Mediaoch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 25.

Hermannstadt, Dienstag den 31. Januar 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:

— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.

1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Zur Lage.

Budapest, 27. Januar.

Obgleich man sich nach dem Stadium, in welchem sich die Compromißfrage nach der heute Vormittags stattgehabten Konferenz der oppositionellen Vertrauensmänner befand, schon der Hoffnung hingeben zu können glaubte, daß es vielleicht noch heute gelingen werde, die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen, hat sich die Situation heute Nachmittags nicht nur nicht gebessert, sondern im Gegenteil verschlimmert. Die Delegirten der oppositionellen Vertrauensmänner haben in ihrer heute Nachmittags fortgesetzten Konferenz — allem Anschein nach auf Antrag Horanßky's und der Intrantsigen, welche das Instanzenkommen eines Ausgleiches auch bisher wesentlich erschwert — die Propositionen der Regierung nicht bedingungslos angenommen, sondern die Annahme derselben vielmehr an eine Formel geknüpft, welche an Stelle der mit Mühe und Noth beistimmten sachlichen Schwierigkeiten neue, nicht minder große Schwierigkeiten vom persönlichen Gesichtspunkte geschaffen hat. In den Abendstunden war sogar das Gerücht verbreitet, daß die Konferenz der oppositionellen Delegirten die Propositionen der Regierung einfach zurückgewiesen und beschlossen habe, dem Cabinet Barffy absolut nichts zu bewilligen, bis die Opposition von der künftigen Regierung Garantien dafür erhält, daß die von ihr als der Sanierung bedürftig betrachteten Verhältnisse des öffentlichen Lebens auch voll und ganz gehoben werden sollen.

Dieses Gerücht, welches etwa um 7 Uhr in den Club der liberalen Partei drang, rief hier nicht wenig Erstaunen und Befremden hervor. Die bis dahin friedliche Stimmung schlug sofort in das Gegenteil um, und obgleich die Nachricht in dieser Form nach den Vorgängen am hütigen Vormittag schier ungläublich klang, rief sie doch die größte Erbitterung über dieses nichts weniger als conciliante Vorgehen der oppositionellen Parteien hervor. Zum Glück traf alsbald Koloman v. Széll im Club ein, welcher von allen Seiten mit der Frage bestrahlt wurde, ob sich die Sache wirklich so verhalte. Herr v. Széll erklärte, hierüber keine positive Auskunft geben zu können, doch wirkte auch das, was er zu sagen mußte, einigermaßen beruhigend auf die aufgeregten Gemüther. Er hatte vor der Konferenz mit dem Grafen Apponyi, mit Szilaghy, dem Grafen Csaky und Polonyi, nach der Konferenz aber mit Kossuth gesprochen und erklärte, daß die Opposition bereit sei, die Präzedenzmaßnahme vorzunehmen, die Ausgleichsprovisionen mit Oesterreich und Kratien passiren zu lassen und principiell auch eine Revision der Hausordnung zu concidiren, ja, daß sie sich sogar entschlossen habe, Baron Banffy die Zustimmung zu geben — doch knüpfte sie dies an eine Bedingung. Sie verlangt nämlich persönliche Garantien dafür, daß die Bedingungen des Compromißes eingehalten werden. Nun hätte man meinen sollen, daß es eine genügende Garantie gewähre, wenn die mit der Opposition unterhandelnde Regierung sich für die Durchführung des Compromißes verbürgt, oder wenn gleich den übrigen Parteiführern auch der Präsident der liberalen Partei die Friedens- stipulationen unterzeichnen würde. Allein da diese Frage schon früher auf-

geworfen wurde, hatte den Führern der Opposition auch Herr v. Széll, der von der Krone damit betraut wurde, an den von der Regierung initiierten und fortzulegenden Friedensunterhandlungen mitzuwirken, entschieden erklärt, auch er übernehme die volle Garantie dafür, daß die Friedensstipulationen im Falle einer Einigung auf das letzte eingehalten werden sollen. Die Opposition begnügte sich jedoch mit all' dem nicht, sondern forderte auch von dem kommenden Regierungschef — welcher derzeit, da Baron Banffy noch nicht demissionirt hat, selbstredend noch Niemandem bekannt sein kann — Garantien, daß das Compromiß eingehalten und die Forderungen der Opposition erfüllt werden sollen. Die Formel, in welche diese Bedingung gefaßt ist, unter welcher die Zustimmung der Zustimmung dem Regime Banffy erfolgen soll, war heute Abends selbst Herrn v. Széll noch unbekannt, allein schon die Zustimmung selbst hat in der liberalen Partei Aufregung erregt. Immerhin wirkte Herr v. Széll auch nach dieser Richtung besänftigend. Wenn die Opposition seinen Rathschlägen folgt, so ist diese auf den ersten Anblick unannehmbar scheinende Bedingung, von deren bisher unbekannter Formulirung Alles abhängt, nicht als Ultimatum von den Delegirten der oppositionellen Parteien hingestellt worden. In diesem Falle aber ist die Klart nach der Ansicht Széll's keine unabwendbare und so geben sich die Friedensfreunde der Hoffnung hin, daß auch die Regierung diese Bedingung der Opposition nicht a limine zurückweisen werde.

Vor Allem ist nun abzuwarten, wie die Opposition die bezügliche Formel abfaßt werde. In dieser Hinsicht dürften die leitenden Kreise schon morgen im Reinen sein. Morgen werden nämlich die Führer der Dissidenten die Antwort der oppositionellen Vertrauensmänner übernehmen und sowohl der Regierung, wie Herrn v. Széll mittheilen. Ob die Regierung es für nöthig halten wird, mit dieser Antwort der Opposition vor die Krone zu treten, läßt sich heute noch nicht sagen. Herr v. Széll selbst ist nicht gewillt, etwaigen Wünschen der Opposition in der Richtung, daß er ihre Bedingungen der Krone unterbreite, zu willfahren. Er wird sich nur in dem Falle nach Wien begeben, wenn seitens der Krone eine neuerliche Einladung in dieser Beziehung an ihn ergäbe sollte. In jedem Falle hat der heutige unerwartete Beschluß der oppositionellen Vertrauensmänner die Lösung der Frage wieder für einige Tage hinausgeschoben. Trotzdem kann man die Unterhandlungen derzeit nicht als gestillt betrachten. Da die wichtigsten sachlichen Differenzen, welche zwischen der Regierung und der Opposition obwalteten, nunmehr überwunden sind, wird die Frage der persönlichen Garantien vielmehr auch noch in bevorstehender Weise gelöst werden können. Allerdings bedarf es hierzu kalten Blutes auf beiden Seiten. Wenn die Sache nicht überhast wird und man einerseits auf der Opposition, welche die bemängelte Bedingung nur aus Mistrouten gegenüber der Regierung und ihrer Partei aufgestellt hat, zur Einsicht kommen wird, daß die persönlich Garantien bereits vollkommen gegeben sind, andererseits aber von Seite der Regierung verläßt wird, vielmehr durch irgendeine Erklärung Zurückhaltung zu bieten, so kann der Friede noch in zwölft Stunde gemacht werden. Aber des Wohlwollens und des aufrichtigen guten Willens bedarf es hier, wie dort.

Der russische Abrüstungs-Vorschlag.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt in einer Besprechung des veröffentlichten Rundschreibens des Grafen Kurawiew:

Indem das kaiserliche Cabinet die Regierungen auf eine Reihe von Fragen hinwies, welche die eventuell zusammenzutretende Konferenz im Hinblick auf die gemeinsame Ausarbeitung eines detaillirten Programms zu prüfen haben wird, hat es den Wunsch kundgegeben, in einer für alle civilisirten Nationen so hochwichtigen Angelegenheit zu einem vollständigen Einvernehmen zu gelangen. Gewisse Zeitungen haben bereits vorläufige Besprechungen des neuen russischen Rundschreibens veröffentlicht. Wenn wir auch die Bedeutung dieser Zeitungen nicht herabsetzen wollen, so

können wir doch nicht zugeben, daß sie die öffentliche Meinung Europas in ihrer Würdigkeit vertreten, welche sich durchaus zu Gunsten des in dem Rundschreiben vom 12. August v. J. enthaltenen Gebankes ausgesprochen hat. Bis die anderen Zeitungen, sobald ihnen der Wortlaut des neuen Rundschreibens bekannt sein wird, ihre Meinung geäußert haben werden, wollen wir uns darauf beschränken, die Freithümer gewisser Presseorgane hervorzuheben. Einige große englische Blätter behaupten, Rußland hätte bereits vor dem Zusammenritte der projectirten Konferenz ein Beispiel der Herabsetzung der See- und Landstreitkräfte geben müssen. Es ist schwierig, diese Theorie zu unterschreiben; und da ein Blatt, welches dieselbe aufgestellt hat, den gefunden Menschenverstand zur Befräftigung seiner Ausführungen anruft, so wird es erlaubt sein, zu erwidern, daß der einfache gesunde Menschenverstand hinreichend ist, über diese Theorie ein directes Urtheil zu fällen. Wo ist die Macht, die den Gebanken haben könnte, ihre Streitkräfte, und zwar sie allein, zu vermindern, während die anderen Mächte in ihren Rüstungen nicht allein nicht einhalten, sondern sogar dieselben vermehren?

Keine Regierung, die sich in richtiger Weise an ihre Pflichten gegen die Nation hält, kann so gegen die elementarsten Befehle der politischen Voraussicht fehlen. Da das Regime des bewaffneten Friedens, auf welches das russische Communiqué vom 12. August v. J. hinwies, sich nicht geändert hat, muß die kaiserliche Regierung gleich den Anderen die Waffe im Arm behalten. Nichtsdestoweniger wünscht Rußland fortwährend nicht weniger heiß, daß diese für die Völker so lästige und für die hohen Interessen der Menschheit so nachtheilige Regime aufhören möge. Gerade diese Erwägung hat Rußland zur Initiative bewogen, die es in dieser Hinsicht ergriffen hat und auf die es fortwährend seine Anstrengungen in demselben Sinne richtet. Es ist zu hoffen, daß das wohlüberhandene Interesse der Völker und der gesunde Menschenverstand über die Hindernisse siegen werden, welche sich der Bewirklichung des russischen Vorschlages entgegenstellen könnten.

Aber es würde offenbar unmöglich sein, zu erwarten, daß Rußland seine Rüstungen vermindere oder mit denselben einhalte, so lange die in Aussicht genommene Konferenz nicht zusammengetreten ist und die erhofften Resultate nicht erreicht hat. So lange die übrigen Staaten fortfahren, ihre Rüstungen zu vermehren, wird Rußland natürlich verpflichtet sein, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, ohne dabei seine unveränderlich friedlichen Absichten aufzugeben und noch weniger die Hoffnung, daß die Entwiklung der großen humanitären Idee und die wohlüberhandenen Interessen der civilisirten Nationen zu dem für die Bewirklichung der hochherzigen Absichten des Kaisers so wünschenswerthen allgemeinen Einvernehmen der Mächte führen werde.

Eine Petersburger Zeitschrift der „Vol. Corr.“ führt aus, daß man in dortigen diplomatischen Kreisen die Annahme, daß auch an den Vatican eine Einladung zur Abrüstungskonferenz ergehen dürfte, für eine irrige hält. Die Mittheilung des ersten Circulars und des Programms an den Papst sei bloß ein Höflichkeitsschritt gewesen. Eine Einladung an den Papst als weltlichen Souverän könne nicht ergehen, weil Rußland damit officiell die Existenz einer römischen Frage anerkennen und in Italien lebhafteste Empfindlichkeiten wachrufen würde. Gegen die Form, den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche einzuladen, spreche das Bedenken, daß Rußland dann auch die Häupter der anderen Kirchen einladen müsse. Es sei ferner in Betracht zu ziehen, daß für die Berathung einer Reihe von Detailfragen ein päpstlicher Vertreter kaum berufen wäre, mitzuwirken. Es sei daher nicht anzunehmen, daß sich der Czar noch in letzter Stunde entschließen werde, den Papst zur Absendung eines Delegirten einzuladen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die russische Regierung dem Vatican Bedeutung beilege und die wichtige moralische Unterstützung würdige, die der Papst dem Conferenzenwerke zu leisten vermag. Man hoffe auch, daß diese Unterstützung Leo's XIII. nicht ausbleiben werde.

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Haibheim.

(41. Fortsetzung.)

Zwei Jahre waren vergangen. Am Bahnhof empfing Oberst v. Finsterwald die von einer Reise nach Ostpreußen heimkehrende Gräfin Karoline Richolstein.

Er hatte sich vergeblich nach Gisela Wentzhofer und der „treuen“ Lössen umgesehen, so hieß das alte Fräulein jetzt in dem Kreise ihrer Bekannten, und Niemand konnte mit behaglicherem Lächeln die Anerkennung, welche darin lag, als „wohl verdient“ annehmen.

Da rollte der Zug unter die Halle.

Der Oberst, er war unlegbar stark gealtert, mußerte die Wagen erster Classe.

Wie? sollte die Gräfin nicht mitgekommen sein?

Doch! Da war ja ihre Jungfer: Willa.

Das ältliche Mädchen bemühte sich vergebens, das Fenster des Coupés zu öffnen.

Der Oberst sprang herzu, um im nächsten Augenblicke ganz erschrocken in den Waggon zu starren.

Aus den Sesseln hatte Willa eine Art Bett gebildet, darin lag die Erwartete.

„Aber Gräfin! Siebe Gräfin!“ rief er.

„Ja, da haben wir's, mein guter Oberst! Dies obsequentielle Klima! Ich bin krank, sehr krank. O, diese Stiche! Die Lunge, Oberst! Herr Gott, wie schlecht mir ist!“

Der alte Mann sah erschreckt in das von starkem Fieber glühende Gesicht seiner alten Freundin.

Wie entsteht sie ausnah! O, da brauchte es keiner Versicherung, sie war ohne Zweifel sehr krank.

Der Schaffer sah erleichtert auf den alten Herrn. Gottlob, er hatte schon Angst genug ausgestanden, nun könnte der gnädige Herr ja sagen, wie es werden sollte; die Dame habe partout nicht in Berlin bleiben wollen, obwohl sie dann schon so krank ausgesehen hatte.

Daswischen warf die Jungfer unruhig ihre Bemerkungen.

Was die gnädige Gräfin auch in Berlin gelobt habe? Hier hatte man doch die bequeme Wohnung, und der Herr Oberst würden wohl das Telegramm empfangen haben?

„Natürlich! Sicher! Und Alles in bester Ordnung! Aber nun brauchte man zunächst einen Wagen.“

„Der ist schon da, lieber Freund!“ rief eine warm sympathisch klingende jugendliche Mädchenstimme. „Aber um Gott! theure Gräfin, was —?“

Und eine schöne, schlank und blühend aussehende Dame stand mit erschrockenen, weit offenen Augen am Coupé, neben ihr die kleine, dicke Lössen.

„Ach, Gisela! Maria! O, meine Lieben!“

Die Kranke hauchte es nur; ein paar schwere Thränen rieselten über ihre Wangen.

Es lag etwas Trauriges, Hoffnungsloses in ihrem Blick, was sie erschreckte.

Eine halbe Stunde später ruhete sie in ihrem üppigen „Nest“, wie Gräfin Karoline ihre schöne Miethwohnung, die beste der Stadt, immer genannt hatte; sie lag todematt auf dem Bette und Doctor Wendelstein sah davor, ihr mit seinem vertrauensverweckenden Lächeln zu sagen: „Wir werden unter Bestes thun, Gräfin, und wir werden siegen.“

„Ich lebe so gern noch!“ hauchte die Kranke bittend.

„Et, was wollten Sie auch nicht? Nur vor Allem Ruhe! Der alte Hofrath pflegte zu sagen: „Der Wille zum Leben ist die beste Arznei!“ Nun, Gräfin, er hatte in seinem Sinne Recht.“

Sie lächelte ihren Arzt dankbar an. „Soffen Sie mir Gisela; die Lössen ist so weinerlich!“ hat sie mühsam und schien Muth zu lassen. Er aber machte draußen ein ernstes Gesicht.

„Sie ist sehr krank!“ bekannte er dem Oberst, der ihn im Wohnzimmer der Gräfin erwartete.

Gisela trat in demselben Augenblicke ein.

„Ich finde es sehr ungeschön von meinem Schwager, daß er mich und Fräulein v. Lössen wie andere „Frauenzimmer“ behandelt. Wir sind keineswegs gewillt, uns die Pflege aus der Hand winden zu lassen!“ sagte sie mit einem Verluh, zu scherzen, während sich in ihren großen blauen Augen doch die Unruhe malte.

Es lag in ihrem Wesen eine unbewußte Sicherheit, die sehr verschieden war von der hangen Scheu jener Zeit, da sie als reiche Erbin ihr Glück so schwer trug.

„Es ist recht, Gisela, Du sollst hier bleiben! Aber hilf mir, die Lössen fern zu halten! Die Gräfin ist schwer krank und Maria hat wenig Selbstbeherrschung!“ erwiderte Dr. Wendelstein. Ein tiefer, ernster Blick traf ihn aus den Augen seiner Schwägerin.

Sie hatte verstanden. Es drohte Gefahr.

„Sage Fräulein v. Lössen, Lisa bedürfte ihrer!“ rief sie ihm.

„Ja!“ nickte Wendelstein, „das geht, und es ist auch was daran! Sie kann Lisa den Jungen für eine Nacht abnehmen, wir haben das Frauenzimmer, die Wärterin, neulich weggeschickt müssen, weil sie schlief, wie ein Murmelthier und Lisa sich mit dem schreienden Kinde plagen ließ.“

„Arme, kleine Lisa!“ sagte mit leiserem Lächeln Gisela.

„Na, das würde sie ohne Protest nicht annehmen, sie ist ihrer Meinung nach unbegrenzt reich mit dem Jungen!“ sagte er lächelnd.

„Glücklicher Papa! Benediktenerthier!“ Der Oberst schlug ihn auf die Schulter.

Ja, Herr und Frau Doctor Wendelstein waren in der That sehr glücklich, so hielten sich ihrer eigenen Meinung nach für die glücklichsten Leuten der Stadt und hätten jeden Zweifel daran lächerlich gefunden, einfach abern.

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 30. Januar.

„Rel. Art.“ meldet unter dem 28. d. aus oppositionellen Kreisen: In den oppositionellen Particlsclubs erschienen die Abgeordneten heute in überaus großer Anzahl. Im Club der Nationalpartei waren auch mehrere Mitglieder anderer Parteien anwesend, welche die Ansicht äußerten, daß der parlamentarische Friede sicher zu Stande kommen werde. Die Erwartung wird für die nächste Woche mit voller Gewißheit erwartet. Die Vertrauensmänner, die an den Verhandlungen theilgenommen haben, sind selbst der Ansicht, daß die Frage des Compromisses nunmehr auf beiden Seiten so sehr auf die Spitze gestellt ist, daß sie sich in einigen Tagen in dem einen oder in dem anderen Sinne entscheiden muß. Die Frage der Garantien steht auch heute noch in dem Vordergrund. Sobald diese Garantien vorhanden sind, ist der Friede in 24 Stunden abgeschlossen. Nach der Ansicht der leitenden Persönlichkeiten der Opposition hängt heute Alles von der Vollmacht und dem Vorgehen Koloman Széll's ab. Uebernimmt er persönlich die Verantwortung für die Erfüllung der Friedensbedingungen, so steht der Opposition selbstverständlich nichts im Wege. Erhält die Opposition die geforderten Garantien nicht, dann wird sie den Kampf schärfer und heftiger als je weiterführen. Eine der leitenden Persönlichkeiten hat auch erklärt, daß die Opposition im Interesse des Friedens bis an die äußerste Grenze gegangen sei, wenn jedoch die Opferwilligkeit der Opposition nichts nützt, so würde es sich zeigen, wie weit die Hartnäckigkeit der Regierung geht. Fröhlich werde auch zu Tage treten, ob die leitenden Kreise von aufrichtigem Patriotismus befeuert sind.

In den Kreisen der rumänischen Nationalitätenführer ist — wie dem „Bester Lloyd“ aus Kronstadt mitgeteilt wird — ein lebhafter Gedankenaustausch in der Hinsicht entstanden, wie es möglich wäre, die derzeitige innerpolitische Krise zweckmäßig dazu auszunützen, daß einerseits die rumänische Nationalitätenpartei neu organisiert, andererseits eine Action in größerem Maßstabe eingeleitet werde. Zur Lösung des letzteren Theiles der Frage erweist sich am zweckmäßigsten, daß das im August 1895 geschlossene Bündniß der Nationalitäten aufgesücht werde. Diese Idee scheint besonders den südbanatischen Rumänen verlockend, welche in dieser Richtung schon seit längerer Zeit mit den Serbenführern verhandeln, die ihrerseits den Vorschlag gemacht haben, für die nächste Zeit nach Großwardein oder nach Budapest eine vertrauliche Conferenz zur Besprechung der Angelegenheiten einzuberufen. Der Einberufung einer solchen Conferenz sollen — wie verlautet — auch die Führer der Slovaken zugestimmt haben, doch wünschen diese, daß auch die Matadoren der Jungeschehen eingeladen werden, damit sie über die österreichischen Verhältnisse die nöthigen Aufschlüsse erhalten; denn man glaubt, daß nach dem Rücktritt des Cabinets Banffy auch in Ungarn die Zeit für die föderalistischen Strömungen kommen werde und daß man daher die künftige politische Haltung der ungarländischen Nationalitäten isolirt von den österreichischen Nationalitäten nicht erfolgreich einrichten könnte.

Die Gesekentwürfe über die Anzahl der Recruten und über die Einwilligung des diesjährigen Recrutencontingents gehören bekanntlich zu den ersten Vorlagen, welche nach Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens im Abgeordnetenhaus zur Erledigung gelangen werden. Der Behr-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hatte mit Rücksicht auf die Obstruction die beiden Gesekentwürfe in eine Vorlage zusammengefaßt, damit sie rascher erledigt werden können. Wie nun verlautet, wird der Ausschuß, sobald diese Vorlagen auf die Tagesordnung gestellt werden können, selbst beantragen, daß die ursprüngliche Form der beiden Gesekentwürfe wiederhergestellt werde. Damit entfällt jenes staatsrechtliche Gravamen, welches die Unabhängigkeitspartei in der Vereinigung der beiden Vorlagen erblickt hat.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, veröffentlicht die aus Socialisten und Progressiven zusammengesetzte Linke der Kammer einen Aufruf, in welchem es heißt, zwei Minister hätten ihre Posten verlassen müssen, weil sie sich weigerten, der Kammer auf Befehl des Königs einen Gesekentwurf, betreffend das Uninominal-Wahlrecht, vorzulegen. Die ohne Befragen des Parlaments eingetretene Krise bedeute eine Verletzung der parlamentarischen Constitution und zwingt die Opposition, einen Appell an das Land zu richten mit dem Rufe: Nieder mit dem Uninominal-Wahlrecht! Hoch das allgemeine Wahlrecht!

Die macedonischen Rumänen haben die Theilnahme an dem von Dr. Kaptschew nach Wien einberufenen macedonischen Congresse abgelehnt. Da nun das macedonische Comitè in Sophia jede Gemeinschaft mit diesem Congresse von sich gewiesen hat, und ebenso auch die Serben und die Griechen in Macedonien von diesem Plane nichts wissen wollen, kann man denselben nach jeder Richtung hin als gescheitert bezeichnen.

In London diplomatischen Kreisen betont man, daß der vom macedonischen Comitè in Sophia geplante Appell an die Mächte unter allen Umständen ein Schlag in's Wasser bleiben werde, da es als gewiß anzusehen sei, daß die Cabinete die Entgegennahme des angekündigten Memorandums vürwigen werden.

Maria v. Eöben wurde vor die Nothwendigkeit gestellt, der jungen Mutter zur Seite zu stehen, und es war zum Glück, wie die gute Seele that, als ob sie durchaus bei Karoline bleiben müsse, dann aber strahlend aufsuchte, als Dr. Wendelstein ihr versicherte, der Junge würde nach ihr und werde nicht eher ruhiger werden, als bis er ihr in den Armen liege. Ach! Wie hat sich das Leben der armen Maria von Eöben so schon gewendet!

Von einer Stelle zur anderen war sie jahrelang gepilgert. Wo sie nicht gißl oder nicht mehr nöthig war, schickte man sie weiter.

Wiesla und Lisa aber schieden sie nicht fort, sondern schmiegen sich immer enger an das Herz des alten, einsamen Mädchens, und da war der Liebesquell in Maria v. Eöben's Seele, der so lange verstopft schien, hervorgebrochen und ein wahrhaft mütterliches Gefühl verband sie mit ihren Schützlingen.

In Wiesla's Wagen fuhr sie zu Lisa; der Doctor und der Oberst blieben für die nächste Stunde zusammen im Club, denn Wendelstein hatte heute seine Sprechstunden einem jüngeren Vertreter glücklicher Weise übertragen. Die Gräfin bedurfte seiner am meisten; er wollte die Kranke vor Eindringen der Nacht noch einmal sehen.

Inzwischen saß Wiesla an ihrem Bett. Gräfin Karoline hatte wieder Muth geköpft. „Blauberen Sie, Wiesla“, hat sie.

Was Wiesla zu berichten hatte, war nicht sonderlich viel; aber es interessirte Gräfin Karoline, die sich umso fester in ihren Kreis eingelebt hatte, je mehr sie doch fühlte, daß sie altere. So nickte sie mit lebhaft theilnehmenden Blicken zu Wiesla's Bericht.

Natürlich war das Häuschen, das Wendelstein für sich und seine Frau gemiethet hatte, nun doch nicht so angenehm und bequem, wie die beiden sich eingebildet hatten, es zog durch die Fenster, es war sehr feuchtkalt in des Doctors Zimmer, die Kammer für die Eltern und das Kind zu eng.

„Sie hätten bei mir wohnen sollen! Nun haben Sie die theure Miethe zu zahlen und“

— brauchen den vorausfallenden Schatten Ihres Zukünftigen nicht zu fürchten.“ citirte Gräfin Karoline mit mühsamem Lächeln Dr. Wendelstein's oft wiederholte Weigerung, zu Wiesla in's Haus zu ziehen.

Diese suchte die Mädchen und ein flüchtiger, träber Ausdruck glitt über ihr Gesicht.

Die Gräfin hielt ihren Blick fest darauf gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Es verlautet, daß die russische Regierung, abgesehen von den in Sophia gegen jede Unterfözung der macedonischen Bewegung unternommenen Schritten ihre Consuln in Macedonien angewiesen hat, in ähnlichem Sinne, soweit dies innerhalb ihres Wirkungskreises möglich ist, auf die an dieser Agitation hervorragenden Personen einzuwirken. Wie es heißt, sollen die russischen Consuln mit ihren Abmahnungen Gehör gefunden haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Bezirksverwaltung hat im Sinne des Beschlusses der Wanderversammlung vom 29. December 1898 (H. ppendorf) einen Wagon Brauergesellschaft erster Güte von einem befehenen Gutsbesitzer in der Ganna in Währen bestellt, bevor noch die ganze Menge von 140 Hektoliter von den Vereinsmitgliedern gezeichnet war. — Es können daher noch etwa 30 Hektoliter abgegeben werden. — Da der Einkaufspreis ein verhältnismäßig billiger ist, nämlich jedenfalls unter 9 fl. per Hektoliter, da ferner die Brauerei Fabermann in Hermaunstadt für diese Werke mindestens 50—60 Kreuzer per Hektoliter mehr zahlt, als für gewöhnliche Werke und gewiß 3- bis 4-mal so viel abnehmen würde, als wir von diesem Saatgut erzeugen können und da überdies der Weiterverkauf eines Theiles der geernteten Werke zur Saat für den Anfang ganz wesentliche Vortheile verspricht, so sollte kein Vereinsmitglied, welches einen zur Versteinbau entsprechenden mittelmäßigen Boden besitzt, die Gelegenheit vorüber gehen lassen, sich von diesem Saatgut anzuschaffen.

Zur Erleichterung der Anschaffung legt der Bezirksverein die Anschaffungskosten aus und hebt dieselben erst nach der Ernte von den Käufern ein. — Bei der Anmeldung ist ein Gulden für jeden bestellten Hektoliter zu erlegen.

Schriftliche Anmeldungen sind je eher in der Vereins-Kanzlei abzugeben.

Die Bezirksverwaltung des sieb.-sächs. landw. Vereines: J. Konnerth, Vereins-Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermaunstadt, 30. Januar

(Militärisches.) Transferrirt wird: der Oberleutnant: Emil Stettner, übercomplet im 12. Pionnier-Bataillon, zugehört dem Genie-Stabe, von der Genie-Direction in Pragemyl, zu der Genie-Direction in Pola.

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Julius Handlos des 67. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorwendung für die Verwendung bei Militär-Berpflegs-Anstalten und Weitemagazinen, dann bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungsstade. (Aufenthaltort: Elisabethstadt, — verfügbare Reserve des 12. Corps.)

Ferner wird in den Ruhestand versetzt: im Einvernehmen mit dem k. ung. Ackerbau-Minister: der Militär-Ober-Thierarzt 1. Classe: Peter Pistella, der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Geflügels in Fogaras, auf sein Ansuchen.

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Lieutenant im Verhältniß „außer Dienst“: Karl Oberl. (Aufenthaltort: Mediasch); dem Lieutenant in der Reserve: Alexander Otto des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons (Aufenthaltort: Reckelmet).

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Eiferbeider Steueramts-Controllor Arpad Salomon zum Einnahmer beim Samosziparer I. Steueramte, ferner den künftigen Steuerofficial Johann Antal zum provisorischen Rechnungsofficial bei der Decker k. ung. Finanz-Direction ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Waramaros-Szigeter Einwohner Johann Dragos zum Gerichtsvollzieher beim Bezirksrichter I. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Klona Döbögghy zur ordentlichen Lehrerin an der Katoscher Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Verlegungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Arpad Barga vom Registrator zum Sekrätär des I. Bezirksgerichts, dann den Gerichtsvollzieher Ladislav Dobra vom Bezirksrichter zum Marschall der I. Bezirksgerichte verlegt.

(Municipales.) Der Minister des Inneren hat kürzlich in Angelegenheit der politischen Rundgebungen der Municipien eine principielle Entscheidung getroffen. In einem Comitat wurde nämlich gegen den Beschluß, mit welchem der Municipal-Ausschuß gegen die Obstruction Stellung genommen hatte, eine Appellation an den Minister des Inneren angemeldet. Der Minister des Inneren entschied nun diese Appellation dahin, daß die Rundgebungen der Municipien in Angelegenheiten von allgemeinem Interesse, zu welchen die Municipien im Sinne des Art. 2, §. 2, G.-V. XXI: 1886 berechtigt sind, den Gegenstand einer Einmischung von Seiten der oberen Behörden nicht bilden können, sofern bei der Beschlußfassung die gesetzlichen Formalitäten eingehalten wurden. Die Unabänderlichkeit dieser Beschluß: liegt im öffentlichen Interesse, da ja solche Rundgebungen eventuell auch gegen die höheren Behörden gerichtet werden können.

(Entziehung des Postdebites.) Der in Milwaukee (Vereinigte Staaten von Amerika) erscheinende Zeitschrift „Domacost“ wurde für das Gebiet der Länder der ungarischen Krone die Begünstigung der Postbeförderung entzogen.

(Zur Einhebung der Pflastermauth in Hermaunstadt.) Wie aus dem in unserem Blatte vom 28. d. M. enthaltenen Berichte bereits bekannt, hat der Vertretungs-Vorstand der Stadt Hermaunstadt in der Sitzung vom 26. d. M. beschlossen, auf Grund der vom k. ung. Handelsminister verliehenen Concessions-Urkunde mit der Einhebung der Pflastermauth übermorgen, Mittwoch den 1. Februar, zu beginnen und ist diese Einhebung der Siebenbürger Vereinsbank, Aktien-Gesellschaft, als der Bevollmächtigten der Stadt Hermaunstadt, übertragen worden. Aus diesem Grunde erläßt der Stadt-Magistrat im Interesse unserer heutigen Blattes eine die Anzahl und den Ort der Mauthschranken, den Mauth-Taxi, die Pflastermauth-Befreiung und die Mauthgebühren-Überebretung betreffende ausführliche Rundmachung, auf die wir hiermit ganz besonders verweisen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Nebst der morgigen Benefic-Vorstellung für Frau Werner, „Der Dornenweg“, welches Schauspiel mit aller Sorgfalt vorbereitet wird, sind für den Rest der gegenwärtigen Theater-Saison noch verschiedene interessante Aufführungen in Aussicht genommen, welche die Theilnahme des Publicums bis zum letzten Augenblicke rege zu halten geeignet sind. Unter Anderem ist Aussicht vorhanden, daß noch eine klassische Schiller-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen, und zwar ein „Goethe-Abend“ mit vorübergehender dramaturgisch-literarischer Conferenz nach Muster der Berliner Schiller-Scene in Scene geht, falls sich hierfür genügendes Interesse kundigt.

(Benefice.) Frau Valentine Werner, die zu den sympathischsten Erscheinungen des Lust- und Schauspiel-Ensembles zählt, weil sie in Allem und Jedem wohlthuend vornehmendes Maß hält und niemals auf Kosten des künstlerischen Schönen nach augenblicklichem Erfolg hastet, jede unzeitgemäße Effekthascherei vermeidet und dabei immer tadellos rollenfest ist, hat morgen ihren Benefice-Abend. Gegeben wird „Der Dornenweg“, ein wirkungsvolles Stück, welches auch dem Repertoire des Wiener Burg-

theaters einverleibt ist. Wir wünschen unserer verdienten Anstands-dame ein volles Haus.

(Für Bauunternehmer!) Die hierortige israel. Cultus-gemeinde fordert im Interesse unserer heutigen Blattes zur Einreichung von Disserthen für den Aufbau eines Tempels auf. Die Kosten des Baues sammt innerer Einrichtung sind mit 20.582 fl. 40 kr. veranschlagt. R. fl. clanten können Näheres aus der Offert-Ausschreibung erfahren, auf welche wir hiermit aufmerksam machen.

(Diebstahl.) Gestohlen wurden: eine silberne doppelbedrige Herren-Taschenuhr, eine silberne, dünne Uhrkette, ein Ring, Gold, mit einem weißen, zwei Ringe, Gold, mit je einem rothen Steine und mehr als 10 fl. Silbergeld.

(Eine neue sächsische Zeitung) erscheint seit 14. d. M. in Mählsbach unter dem Titel „Der Unterwald“, Wochenchrift für die gemäßigten Interessen des Unterwaldes. Das Blatt erscheint jeden Samstag unter der Leitung des Dr. Victor Roth, für die Schriftleitung ist verantwortlich Johann Stegmann.

(Kirchliches und Culturelles.) Einer Bukarester Meldung der „Tribuna“ zufolge soll die rumänische Regierung in ihrer Angelegenheit mit der Kronstädter griechisch-orientalischen Kirche beschloffen haben, dieser ein Capital von 925.250 Francs ein- für allemal zuzusprechen, dessen Zinsen der bisher gezahlten Rente gleichkommt. — Das Central-comitè des Vereines für rumänische Literatur und für Cultus des rumänischen Volkes hat beschloffen, einen Concurus auf eine Prämie von 500 Kronen für die beste Arbeit über das Thema: „Geschichte der culturellen Einrichtungen der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen von 1848—1898“ auszusprechen.

(Wahlbewegung.) Aus Klausenburg wird berichtet: Der Central-Wahlaustrich hat die Abgeordnetenwahl im Klausenburger zweiten Wahlbezirk für den 17. Februar anberaumt und die Scrutiniums-Commission gebildet, deren Präsident Universitäts-Prof. Dr. Moriz Bistory wurde. Der Candidat der liberalen Partei ist Forstdirector Baron Arthur Feilich, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Opposition hat gar keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Sie bestärmt die Candidatur Dr. Karl Haller's mit liberalen Programm, um auf diese Weise die Eintracht in der liberalen Partei zu sichern. Man nimmt an, daß Dr. Haller die Candidatur mit Rücksicht auf sein hohes Alter nicht annehmen werde.

(Eduard Czink's Sammlungen.) Aus Fogaras wird geschrieben: Der dieser Tage im Alter von kaum 47 Jahren verstorbenen Fogaraser Post- und Telegraphen-Amtschef Eduard Czink hat nicht bloß auf den Fachgebieten der Ornithologie und des Jagdwesens eine rege schriftstellerische Thätigkeit entfaltet, sondern er hat auch die selteneren Thier- und Vogelgattungen selbst präparirt und nun eine zahlreiche und sehr werthvolle Sammlung hinterlassen. Der Cultus des Dubapester ungarischen Nationalmuseums, Dr. Josef Madarasz, der mit Eduard Czink in freundschaftlichem Verkehr und wissenschaftlichem Briefwechsel gestanden, hat jetzt mit der Bitte des verstorbenen Gelehrten, geborene Elisabeth Weld, Verhandlungen eingeleitet, um die werthvolle Sammlung für das ungarische Nationalmuseum zu acquiriren.

(Disciplinarverfahren gegen einen Bicegespan.) Der Bicegespan des Maros-Tordaer Comitats, Jostan Döbly, hat bekanntlich in den letzten Tagen des verfloffenen Jahres dem Municipal-Ausschuß zur Kenntniß gebracht, daß er mit Rücksicht auf den exlex-Zustand die für das Comitè bestimmte staatliche Donation so lange nicht begeben werde, bis das Budget nicht votirt ist. Thatsächlich hat er auch die Donation, obgleich sie angewiesen wurde, nicht begeben, sondern verfügt, daß die Gehälter der Comitatsebeamten aus dem Comitatsschatz bestritten werden mögen. In Folge dessen hat der Minister des Inneren den Verwaltungsausschuß des Maros-Tordaer Comitats in einem Rescript angewiesen, gegen den Bicegespan die dem Disciplinarverfahren vorangehende Untersuchung einzuleiten. Dieses Rescript wurde in einer am 25. d. in Maros-Bajarehely stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Verwaltungsausschusses in Verhandlung gezogen. In der Sitzung erschien auch Bicegespan Döbly, der aber bloß erklärte, er habe die staatliche Donation später, als er vom Verwaltungsausschuß hierzu angewiesen wurde, trotz seiner früheren Verordnung sofort begeben. Nachdem sich Döbly wieder entfernt hatte, erörterte Alexius Hajdu das Rescript des Ministers des Inneren. Der Minister erklärt in demselben, daß der Bicegespan durch seine Verordnung das Gebiet der Politik betreten habe — wozu nur der Municipal-Ausschuß befugt ist —, indem er ohne vorherige ministerielle Genehmigung die Beamtengehälter aus dem Comitatsschatz anweisen ließ. Dies bildet im Sinne der bestehenden Gesetze ein Disciplinarvergehen, weshalb der Minister den Verwaltungsausschuß auffordert, die nöthigen Verfügungen zu veranlassen. — Graf Ladislav Thobalaghy fragt den Bicegespan, ob er in seinem Bericht an den Minister auch erwähnt habe, daß der Bicegespan auf Anordnung des Verwaltungsausschusses die Donation später doch begeben hat. Nachdem Obergespan Arpad Miko diese Frage bejaht hatte, führte Franz Barabas aus, daß die Disciplinaruntersuchung in dieser Angelegenheit ganz gegenstandslos wäre, da die Verfügungen des Bicegespans im Municipal-Ausschuß angemeldet und von diesem gebilligt wurden. Ueberdies wurde die Donation später doch begeben. Redner beantragt deshalb, die Untersuchung nicht vorzunehmen und den Minister in einer Adresse über den Sachverhalt zu orientiren. — Obergespan Miko und Comitatsschatz-Conto's wieslen darauf hin, daß der Verwaltungsausschuß nicht berechtigt sei, Adressen an die Regierung zu richten und daß im Sinne der Gesetze die Vornahme der Untersuchung nicht verweigert werden könne. Graf Ladislav Thobalaghy glaubt, es liege im Interesse des Bicegespans, daß die Untersuchung durchgeführt werde und die Unmotivirtheit der Anklage bewiesen werde. — Albert Fizep hat gegen die Vornahme der Untersuchung nichts einzuwenden, doch wünscht er auch die Abendung einer informirenden Adresse an die Regierung. Nachdem der Obergespan noch einmal erklärte, daß der Ausschuß nicht das Recht habe, Adressen an die Regierung zu richten, wurde einstimmig beschloffen, die vom Minister verlangte Untersuchung einzuleiten. Mit der Vornahme der Untersuchung wurden Ludwig Szongoady, Alexius Rindpfeiler und Graf Ladislav Thobalaghy betraut.

(Eine Rabenmutter.) Aus Gran wird dem „B. Bl.“ berichtet: Die wohlhabende Myrtes-Weberin Theresie Farkas erwarbete vor Kurzem ihr Kind. Den Leichnam vergrub sie an einem vom Hause entfernter liegenden Orte. Die Gemeindevorstellung, welcher das Verschwinden des Kindes auffiel, leitete eine Untersuchung ein, welche zur Entdeckung der Mordthat führte. Die Farkas wurde nach Gran gebracht, wo sie sofort von dem Untersuchungsrichter verhört und sodann verhaftet wurde.

(Schneefall im Karst.) Man schreibt aus Triest: Der seit 26. d. eingetretene Wettersturz verursachte einen bedeutenden Schneefall im Karstgebiete. Der Schneesturm überraschte bei Dibacca einen Ochsenhändler, der achtzehn Ochsen auf den Jahrmarkt in Dibacca trieb. Der Händler wurde als erstarrte Leiche aufgefunden, von den Thieren, die sich verlaufen haben, werden mehrere vermißt.

(Ein österreichisches Künstlerfest) wird soeben von der seit 26. d. eingetretene Wettersturz verursachte einen bedeutenden Schneefall im Karstgebiete. Der Schneesturm überraschte bei Dibacca einen Ochsenhändler, der achtzehn Ochsen auf den Jahrmarkt in Dibacca trieb. Der Händler wurde als erstarrte Leiche aufgefunden, von den Thieren, die sich verlaufen haben, werden mehrere vermißt.

(Deutscher Kunst und Decoration.) Der von Alexander Koch in Darmstadt herausgegebenen neuen Zeitschrift veröffentlicht. Das Blatt enthält zahlreiche und musterartige Reproduktionen nach Gemälden, Zeichnungen, Decorationen, Möbel, Innen-Ausstattungen, Architekturen der hervorragendsten Wiener Künstler der neueren Richtung. Was die österreichischen Kunstfreunde daran besonders interessirt, ist die Ausdehnung, welche so rasch zu hohem Ansehen und weiter Verbreitung gelangte. Deutsche Kunst und Decoration“ getroffen hat, welche in der That ein Bild des modernen Wiener Styles gibt, denn sie ist eine objective, unpartei von den Parteimeinungen, welche dem Einzelmeinen den Ueberblick so oft erschweren.

Ein begl... Aufflässe... finden wir... weiblichen... Natur erla... Ruhe der... als Münz... die „Deut...
einiger Br... Kaiser B... hat er auc... zu erkennen... gab dem Z... hiebei: „... schlägt, da... Sr. Majes... Kaiser un... Theater k... Stimmun...
Personen... luffig zu... erzählt die... Damen in... konnten sic... thema ge... eine Dam... hatte, au... Sängerin... an einen... die Rolle... einer ver... gnädige F... Frau Sch... Stille. R... rasch und... vielmal... der meins... Gelegenhe... angenehm... mütlich... mir.“ — signal zu... Glück mi...
hat der... clamiren... Das erst... Jubeljah...
man: In... einem Ba... 500 Mete... die Uebri...
di Siena... geführte... waltung... mit bedeu... nicht aus... ein alter... den Zug... Hund ab... ich und... beden, u... Geßig l... wahre S... rechte be... der mit... daß die... mäßig“... daß die... nein! ge... für Hund... beden er... könnte n... Freigep... daß, als... eingefä... noch im... Hunde o... geben, d...
für M... schrift“... die ichab... Wirkung... reich ver... auch Be... funden... Beschü... haben, a... allen we... mit dem... stets so... wurde i... ein. A... und gee... bisher...
Das erst... Synical... ist einer... des Cove... Dperma... aus W...
Er ist... staudlich... soll ein... Wunder... übrigen... sportive... Aber es... er auß... französi...
schreibt... verstorb...

ame ein
kultu-
zur Ein-
uf. Die
40 kr.
Freibung
bedeulige
old, mit
mehr als
R. in
für die
Samstag
berant-
Werbung
legenheit
schlossen
sprechen,
Central-
männchen
Kronen
den Ein-
—1898“
tet: Der
zweiten
ommission
wurde.
illich,
ar keinen
Dr. Karl
tracht in
die Can-
as wird
erfordere
nicht bloß
ge schrit-
ten Thier-
gerich-
ngarischen
in freunde-
hat jetzt
elb, Ber-
ungarische
gespan.)
bevollmäch-
tichung zur
die für
werde, bis
n, obgleich
häter der
in Folge
des Maros-
gespan die
a. Dieses
dem außer-
gelegen.
erklärte, er
Ausstufung
behoben.
a jdu das
demselben,
it betreten
er ohne
Comitatus-
Belege ein-
schuß auf-
Ladestaus
st an den
des Ver-
dem Ober-
tabas aus,
genstandlos
huh ange-
e Dotation
nicht vor-
verhört zu
es wiesen
dreffen an
nahme der
da tag hi-
ung durch-
— Albert
nden, doch
Regierung-
nicht das
immig be-
Mit der
Rindpfer-
S. M.“ be-
Farfa als
an einem
weicher das
welche zur
n gebracht,
berhastet
ieft: Der
Scheitell-
den Dänen-
rieb. Der
n, die sich
en von der
Koch in
Daselbe
den, Bich-
cturen der
die Dier-
pahl, welche
e „Deutsche
n Bild des
ert von den
erschweren.

Ein begleitender Aufsatz von Wilhelm Schölermann gibt sehr lehrreiche Aufschlüsse über das neuere Kunstleben in Oesterreich. Unter „Bücherschau“ finden wir eine Besprechung des Werkes von Strag: „Die Schönheit des weiblichen Körpers“, welche durch normal schöne Act-Aufnahmen nach der Natur erläutert wird. Dieses österreichische Künstlerheft schließt sich an die Reihe der reichhaltigen Sonder-Publicationen über deutsche Kunst-Centren, als München, Berlin, Dresden, Frankfurt, Karlsruhe, Düsseldorf an, welche die „Deutsche Kunst und Decoration“ veranlaßt hat.
— (Das Weisheitszeichen des Kaisers Wilhelm.) Vor einiger Zeit trug der ostpreussische Dialektdichter Robert Johannes dem Kaiser Wilhelm einige seiner Anekdoten vor. Bei dieser Gelegenheit hat er auch erfahren, wodurch der Kaiser bei solchen Anlässen seinen Beifall zu erkennen zu geben pflegt. Der Oberhofmarschall Graf von Guleburg gab dem Dichter vor dem Vortrage einige Instruktionen und erklärte ihm hierbei: „Wenn der Kaiser sich mit der rechten Hand auf den Schenkel schlägt, dann sind Sie durch, das ist nämlich das Zeichen des Weisheits Sr. Majestät.“ Und schon bei der ersten Vortragsnummer lachte der Kaiser und gab das erwähnte Weisheitszeichen. Bei lustigen Stücken im Theater kann man häufig beim Kaiser dasselbe Symptom einer heiteren Stimmung beobachten.
— (Fatal!) Es ist immer gefährlich, in Gegenwart unbekannter Personen sich über einen Dritten abfällig zu äußern, oder sich über Abwesende lustig zu machen. Nachfolgende Geschichte illustriert dies sehr deutlich, so erzählt die „Neue Freie Presse“: In Leipzig stiegen vor Kurzem mehrere Damen in ein Coupé erster Classe. Die Reisenden, Männlein und Weiblein, konnten sich nicht, und es dauerte geroume Weile, bis ein geeignetes Gesprächsthema gefunden war. Natürlich kam die Sprache auf das Theater, und eine Dame, welche kürzlich einer Aufführung der „Curjantse“ beigewohnt hatte, äußerte sich in sehr abfälliger Weise über Frau Sch., die erste Sängerin. „Sind Sie nicht“, wendete sich die Dame mit dem losen Jünglein an einen ihr gegenüber sitzenden Herrn, „daß Frau Sch. viel zu alt für die Rolle ist? Wenn sie zu singen anfängt, glaubt man wirklich, das Schreien einer verrotteten Schiffswinde zu hören.“ — „Sie würden besser thun, gnädige Frau“, erwiderte der Angelpöcher mit schneidender Kälte, „das Frau Sch. direct zu sagen; sie sitzt ja neben Ihnen.“ — „Allgemeine Stille. Die Dame schweigt verwirrt und erschrocken. Doch erholt sie sich rasch und ruft, um den Fehler zu verbessern, der Sängerin zu: „Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Daran trägt nur der Kritiker W. die Schuld, der meine selbstständige Urtheilskraft verdorben hat. Er benötigt jede Gelegenheit, um Ihr großes Talent und Können herabzusetzen, dieser unangenehme, pedantische Mensch!“ — „Alles das können Sie Herrn W. wirklich selbst sagen“, war die Antwort der Sängerin, „er sitzt neben mir.“ — Hierauf versuchte die Dame in höchster Verdrängniß, das Alarm-signal zu geben, um den Zug halten zu lassen, doch der Apparat war zum Glück wie gewöhnlich verdorben.
— (1900 ein Jubeljahr.) Wie die vaticanischen Blätter melden, hat der Heilige Vater beschlossen, das Jahr 1900 als Jubeljahr zu proclamiren. Dasselbe wird von Weihnächten 1899 bis Weihnächten 1900 dauern. Das erste Jubeljahr hat bekanntlich Bonifacius VIII. (1300) und das letzte Jubeljahr Pius IX. (1875) abgehalten.
— (Durch eine Lamine verunglückt.) Aus Mailand berichtet man: In der Nähe von Como wurden am 26. d. acht Grenzschützer auf einem Patrouillengange im Gebirge von einer Lamine fortgerissen und etwa 500 Meter tief auf die Fahrstraße hinabgestürzt. Zwei blieben sofort todt, die Uebrigen wurden schwer verwundet.
— (Die Proclamation der Hunderechte.) Die „Gazzetta di Siena“ schreibt: „Für reisende Hunde! — Aus Jägerkreisen wird uns geschrieben, daß es weder logisch, noch gerecht sei, daß die Eisenbahn-Berwaltungen, die den zweibeinigen Reisenden Rückfahr- und Sonntagstickets mit bedeutenden Preisermäßigungen gewähren, diese Verbilligung des Tarifs nicht auch den Hunden bewilligen wollen. Wenn ich, so bemerkt jüngst ein alter Jäger, Sonntag Früh mit meinem Hunde auf die Jagd gehe und den Zug benutze, erhalte ich eine sehr billige Hin- und Rückfahrkarte, mein Hund aber nicht; er macht während der Fahrt weit weniger Anprüche, als ich und wird trotzdem schlechter behandelt. Man gibt ihm keine Fußbeden, und sein Hundestall wird Abends nicht einmal beleuchtet. Ist das Gerecht für Alle gleich oder nicht?“ — Richtig so, alter Jäger! Es ist eine wahre Schmach, daß ein Jahrhundert seit der Proclamation der Menschenrechte vergehen mußte, ehe es Jemand gewagt hat, seine Stimme zu Gunsten der mit Füßen getretenen Hunderechte zu erheben. Es ist höchste Zeit, daß die öffentliche Meinung einen heiligen Feldzug für die ganz „hundemäßig“ behandelten Hunde unternimmt, und wir finden es lobenswerth, daß die Bewegung bei den Eisenbahnen beginnt. Nicht nur gerecht, nein! geradezu eine eiserne Nothwendigkeit ist es, daß auch Rückfahrkarten für Hunde eingeführt werden, daß auch die Fußbeden oder vielmehr Flotpoden erhalten, daß die Hundecoupsés beleuchtet werden u. s. w.; vielleicht könnte man den Hunden auch Lustbänke für die Reise und einige Klo-Preispelzgewähren. Aber das ist noch nicht Alles. Wir verlangen energisch, daß gleich den Coupsés für Frauen, auch besondere Coupsés für Hündinnen, eingeführt werden. Es ist ein wahrer Scandal daß die armen Hündinnen noch immer den Verleumdungen und Verführungskünsten schlecht erzogener Hunde ausgeliefert werden. Denn auch unter den Hunden soll es Individuen geben, die sich gegen die Damenwelt pöbelhaft benehmen!
— (Ueber interessante Versuche mit einem Erasmittel für Morprium) berichtet Dr. Strube in der „Berliner Klin. Wochenschrift“: Professor Dresler hat versucht, ein Präparat herzustellen, das, ohne die schädlichen Nebenwirkungen des Morprium zu besitzen, eine beruhigende Wirkung auf die Athmung ausübt, was namentlich bei allen mit Hustenreiz verbundenen Erkrankungen der Lunge von Wichtigkeit ist. Es scheint auch Prof. Dresler gelungen zu sein, in dem „Heroin“ dieses Mittel gefunden zu haben, denn seine mit diesem auf breiterer Basis angefertigten Versuche an Menschen und Thieren, die sehr günstige Resultate ergeben haben, werden durch die Erfahrungen in der zweiten Universitätsklinik in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Versuche, die dort an etwa 50 Patienten mit dem Heroin gemacht wurden, ergaben, daß auf das Mittel der Hustenreiz sofort aufhörte; der Athem verlangsamte sich oft ganz auffallend, er wurde tiefer, die Patienten fühlten sich „milde werden“ und schliefen zumeist ein. Auch in zwei Fällen von Asthma zeigte sich das Heroin als wirksam und geeignet. Schwächere Anfälle zu coupiren. Ueble Nebenwirkungen konnten bisher nicht beobachtet werden.
— (Der Prinz von Wales — Bühnen-Unternehmer.) Das erfuhr man anlässlich der Gründungs-Sitzung des „Grand Opera-Syndicate“, die dieser Tage in London stattfand. Der englische Kronerbe ist einer der Haupttheilnehmer dieses Syndicate, dessen Zweck die Pachtung des Coventgarden-Theaters und die Veranstaltung von künstlerisch vornehmen Opernaufführungen ist. In diesem Jahre kommt die Grauliche Truppe aus Amerika nach London herüber.
— (Ein vielseitiger Monarch) ist der König von Portugal. Er ist ein positionierter Jäger und zeigt in dieser Art Sport eine erstaunliche Geschicklichkeit. Er gilt als der beste Schütze seines Reiches und soll einmal zum Scherz einem seiner Adjutanten die Cigarre, die er im Runde hielt, mit dem Revolver durchschossen haben. Der König dehnt übrigens seine Leidenschaft auf alle Arten Sport aus. Als großer Wasser-sportfreund befehligt er oft in Person eine seiner kleinen Vergnügungsgesellschaften. Aber er beschäftigt sich auch noch mit schönen Künsten. Endlich beherrscht er außer seiner Muttersprache vollständig die englische, italienische, deutsche, französische und spanische Sprache.
— (Textament eines Sonderlings.) Aus Paris 24. Januar, schreibt man: In Riccourt ruft das seltsame Testament eines kürzlich verstorbenen Sonderlings, des 76-jährigen Greises Louis Pierson, nicht

geringes Aussehen hervor. Ohne seiner Vaterstadt nur einen Centime für locale Wohlthätigkeitsinstitute zuzuwenden, widmete er den Betrag von — sage 30.000 Francs zur Errichtung einer Reiterstatue Jeanne d'Arc's und eines Monuments Pasteur's. Der Stadt können aus diesem Legate nur Schwierigkeiten erwachsen, denn der zugebaute Betrag reicht kaum zur Deckung der Kosten der Sodel jener Monumente aus. Außer einigen kleineren Legaten an zwei Diensthöfen (Leibrenten in der Höhe von 2000 und 4000 Francs) vermachte der Sonderling: 100.000 Francs der Académie Française zur Stiftung eines Preises Pierson-Berrin für denjenigen Franzosen, der das Problem des leistungsfähigen Luftschiffs löst; 80.000 Francs dem Unterrichtsverein für die hinterbliebenen Familien verunglückter Seeleute; 5000 Francs der Stadt Baimpol (angeregt durch die Lectüre von Pierre Loti's „Lécheur d'Islande“); mehrere Legate von je 5000 Francs zu Gunsten des Instituts Pasteur u. s. w.
— (Elektricität im Dienste der Prügelstrafe.) Unser Continent, der alte, hat es in manchen Dingen, dem seligen Seume zum Trost, doch noch besser als Amerika. Während hier die Prügelstrafe abgeschafft ist und nur von den Rückfälligen deren Wiedereinführung wenigstens in der Schule angestrebt wird, prügelt man in dem Unionsstaate Delaware noch immer lustig fort. Namentlich Männer, die ihre Frauen schlugen, sind von dieser Strafe bedroht, nach dem alttestamentarischen Grundsatze: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn.“ Hier heißt es dann: „Blauer Hundel für blauen Hundel.“ Um jedoch auch dem Fortschritt seine Rechte zu lassen und die Strafe ganz gerecht abzumessen, wird die Strafe jetzt mit Hilfe eines durch Elektricität in Betrieb gesetzten Mades, an dem das Züchtigungs-instrument befestigt ist, ertheilt. Es geht doch nichts über den Fortschritt!
— (Probaturum est!) Der Director des Stadttheaters in Scomara erließ anfangs Januar eine Anzeige des Inhalts, daß er für einen bestimmten Abend die Preise erhöhen müsse. Das Publicum, das in letzter Zeit das Theater ziemlich vernachlässigt hatte, konnte sich den Grund dieser Maßregel nicht erklären, und nahm an, daß etwas Besonderes zu erwarten sei. Noch vor Eröffnung der Abendcasse war das Theater ausverkauft. Nach Schluß der Vorstellung erfuhr man endlich, daß einige Tage früher aus der Garderobe ein Pelz gestohlen wurde, den der Director ersetzen mußte, und zu diesem Zwecke hatte er die Preise erhöht.
— (Ein Handel mit getrockneten Eidechsen) wird in ziemlich erheblichem Maßstabe in Süd-China getrieben. Es ist der Hafen von Patsoi, der den Verkehr der Thiere vermittelt. Die Eidechsen kommen besonders von der Stadt Nan-ning in der Provinz Kwang-si, wo sie in einer Tiefe von 10 Meter unter der Erde leben, man fängt sie des Nachts, wenn sie ihre Höher verlassen. Im Jahre 1896 waren in Patsoi 87.318 Paar, im Werte von rund 40.000 Mark, verkauft. Die getrockneten Eidechsen werden zu einer Art von Souillon gekocht und haben so in der Spülkuche Anwendung als angeblich wirksames Mittel gegen die Schwindelucht. In Hongkong ist die Nachfrage darnach so stark, daß diese echt chinesische Arznei hoch im Preise steht.
— (Ein interessanter Wettstreit) soll im Laufe des nächsten Monats — natürlich im Lande der Yankee's — ausgetrieben werden. Zwei amerikanische Eisenbahngesellschaften, Concurrenz-Unternehmungen, wollen durch den Wettstreit klarstellen, wer von ihnen die besten und schnellsten Locomotiven besitzt. Die amerikanische Regierung hat dem Sieger den Abschluß eines Vertrags versprochen, nach welchem er bis zum Jahre 1950 das ausschließliche Recht zur Beförderung von Briefen und Paketen erhält. Der Abschluß dieses Vertrags bringt der gewinnenden Gesellschaft die Kleinigkeit von fünf Millionen das Jahr ein. Der Kampf selbst, wie man einen interessanteren wohl noch nicht auf der ganzen Welt erlebt hat, wird zwischen Chicago und Omaha, der Hauptstadt von Nebraska, an den Ufern des Missouri, ausgetrieben werden. Die Länge der Strecke beträgt nahezu 640 Kilometer. Jede der Concurrenz-Unternehmungen behauptet, den Weg in weniger als sechs Stunden zurücklegen zu können.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 30. Januar.

Am Vortheile des Herrn Berbi ging vorgelesen Schegoray's „Galeotto“ in Scene. Nach diesem Werke, welches Paul Lindau aus dem Spanischen den deutschen Bühnen zugänglich gemacht hat, zu urtheilen, könnte man Don Jolo Schegoray vielleicht nicht mit Unrecht als einen romanischen Jelen bezeichnen. Aus der dramatischen Literatur Spaniens ist seit Calderon, Lope und Moreto nur ein kleines Lustspiel „Das Recept wider Schwiegermütter“ auf der deutschen Bühne heimlich geworden. Für die moderne dramatische Literatur dieses Landes hatten sich die Pyrenäen wirklich als unübersteigbar erwiesen. Paul Lindau hat in dem ehemaligen spanischen Minister Don Jolo Schegoray einen Poeten entdeckt, der mit um so nachhaltigerer Macht auf uns einwirkt, je weniger wir durch den Import der dramatischen Durchschnitts-Kunstindustrie aus Paris daran gewöhnt waren, in den modernen Dichtergößen romanischer Junge wirkliche Dichter von Gottesgnaden zu vermuthen.
Aber Schegoray ist ein solcher gottbegnadeter Poet! „Galeotto“ muß mit anderem Maßstabe gemessen werden, als die Werke der diesseits und jenseits der Bogenen landesüblichen Lantienemacher. Die Handlung in „Galeotto“ ist dabei von beinahe beispielhafter Einfachheit. Wer ist „Galeotto“? In der meisterhaften Exposition, welche in der Form eines Vorspiels zu dem dreiactigen Drama gegeben wird, werden wir an das Capitel aus Dante erinnert, in welchem der Freund Francesca's da Rimini ihr die Geschichte von Lancelot vorliest, dem schwärmerischen und doch so kühnen Genossen von Arturo's Tafelrunde, der seine Liebe der Königin Ginevra nicht zu gestehen wagte, bis der gefällige König Galeotto die Liebenden zusammenführte und selbst von dannen schlich. Wer ist also Galeotto? Diese Frage haben wir in dem Berichte über die unter der Direction Gebärder Wolff vor zehn Jahren stattgehabte Verkaufsführung eingehend beantwortet.
Das Drama ist heute schon vielen eine Nothwendigkeit. Sein Motiv, zu zeugen, wie kleinlich, fast harmloser Klatsch wächst und schwillt und flack geaugt wird, Menschen zu vernichten, schreit ihm eine Wirkung über die hinaus, die es als wirkungsvoll geführtes Theaterstück ausübt.
Die Darstellung that Alles, um neben den äußerlichen Effecten auch den tieferen Kern des Dramas zur Geltung zu bringen. Herr Berbi und Fr. Stoll verkörperten das Paar, das Klatsch und Lüge von reiner Freundschaft zu sündiger Liebe führen, mit überzeugender Kraft. Herr Berbi, der die Rolle des Ernesto vor mehreren Jahren anlässlich des Gastspiels Sonnenhal's am damaligen deutschen Theater in Budapest unter der Direction H.ffer creierte und sensationellen Erfolg erzielte, gelangen diesmal die stärkeren Accente der zugehörigen Handlung besser, als der leichte Ton des Jodels am Anfang. Er hat nicht nur reiche Mittel, sondern weiß sie auch, ohne der Wahrheit seines Spiels zu schaden, mit mehr Kunst anzuwenden, als im Durchschnitt bei der jüngeren Generation der Schauspieler zu finden ist. So fand er für den troigen Aufstich gegen die Verderber am Schluß noch volle Kraft und Frische, er konnte sich nach all' den heftigen Ausbrüchen noch einmal steigern.
Auf gleicher künstlerischer Höhe stand der Don Manuel des Herrn Feld. Er bot eine gemaltige packende Leistung, deren Wirkung sich in stürmischen Weisheitskundgebungen auch bei geöffneter Bühne äußerte. Selbstverständlich hatte Fr. Stoll (Donna Julia) gleichfalls Antheil an den Ehren des Abends. — Herr Werner als beschränkter, misstrauischer Philister Don Senero, der die giftigen Worte an ihre Adresse bringt, Fr. Moretto (Donna Mercedes) und Herr Wald (Riquel) wurden ihren Rollen gerecht.
Die Vorstellung fand, wie schon bemerkt, zum Benefice des Herrn Berbi statt. Der Künstler wurde den ganzen Abend durch sich stets

wiederholenden Applaus ausgezeichnet; auch ein schöner Vorbeerkranz und Blumenpenden wurden ihm zu Theil. Die Widmungsschleife an dem Vorbeerkranz trug die Inschrift: „Du tanzst, spielst und siegest.“ Nach dem letzten Fallen des Vorbeerkranzes wollte der enthusiastische Jubel schier kein Ende nehmen und Herr Berbi mußte bei dieser Gelegenheit wohl achtmal nacheinander vor der Rampe erscheinen.
Western gelangte der Schwant „Die Orientreise“ von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung. Die Handlung knüpft bekanntlich an den Ueberfall des Orient-Expreszuges durch Athanas und Genossen an. Der Berliner Parfümeriewaaren-Fabrikant Robert Fiedler zählt zu den Opfern dieses Streiches und Henry, seine Frau, erfährt schreckensbleich aus einem Extrablatt, daß ihre Gatte von den Räubern als Geißel in die Berge entführt worden sei. Aber das ungeliebte Zeitungsblatt verräth noch mehr und Frau Henry's Mitleid schlägt allgloglich zu ihrem Jörn über. Da steht es Schwarz auf Weiß zu lesen: Herr Robert Fiedler hat das Risikogeld gerade auf der Hochzeitsreise ererbt und mit ihm ist auch seine junge Frau in der Gefangenschaft geschleppt worden. Der Angetreue hatte also in Gesellschaft einer jungen Dame, die er für seine Frau ausgab, die Reise angetreten. Das ist der Confit; nach einer Reihe der drolligsten Verwicklungen wird derselbe in betriebliger Weise gelöst.
Das Haus unterhielt sich ganz prächtig. Fr. Weiser war eine drollig-muntere Idee von amuthiger Schalkhaftigkeit. — Herr Clement ergrüßte mit seinem Demeter Mikrotovis die Höer recht ausgiebig. — Die Materin Bartholdy war bei Fr. Stoll, die sich betrogen wählende Henry bei Fr. Moretto, die Schwiegermama bei Frau Werner, der kide, schießliche Weltmann Hans Brüdner bei Herrn Wald, der Journalist Glich bei Herrn Berbi, der mit Unrecht in den Verdacht der Untreue gefallene Fiedler bei Herrn Feld, der Consul Bod bei Herrn Bilzer in guter Gut. Das Publicum gab seiner fidelem Stimmung durch lebhaften Applaus Ausdruck.
Original-Telegramm.
Budapest, 30. Januar. Der Zwä der zweiten Reise (Wissen? D. Red.) war, daß in die Ausgleichsformel Széll's eingefügt werde, wonach der Ausgleich bis 1904 verlängert werden kann. Dies bezweckend, conferirte Lukacs gestern mit Kallay und Thun, worauf er vom Könige in anderthalbstündiger Audienz empfangen wurde. Das Resultat der Audienz soll, wie verlautet, ein beruhigendes sein. Nach der Audienz verbreitete sich das Gerücht, daß Lukacs die Demission Banffy's nach Wien brachte und Lukacs von Wien als Ministerpräsident zurückkehrte. Natürlich ist hieran nichts Wahres. Széll conferirte gestern mit sämtlichen oppositionellen Vertrauensmännern. Die Bourparlers betreffend die Boitirung der Indemnität sind in dem Stadium, daß die Antwort der Regierung abzuwarten sei, bis dahin ist das Zustandekommen der Annäherung Széll anvertraut. Széll übergab ferner den Oppositionellen den Regierungskplan betreffs der Modifikationen der Hausordnung, welche nicht übermäßig streng sind. Die oppositionellen Vertrauensmänner sind geneigt, dieselben im Principe anzunehmen, doch bleibe die Beratung derselben im Abgeordnetenhaus der neuen Regierung vorbehalten. Sodann conferirte Széll mit Banffy und Fejérvary. Die Antwort auf das oppositionelle Laborat wird heute noch nicht übergeben, sondern es werden die Bourparlers fortgesetzt. Im liberalen Club herrschte Abends reges Leben. Széll sagte, die Friedenssache schreite vorwärts; solange die Verhandlungen laufen, sei von einem neuen Ministerpräsidenten keine Rede. In den oppositionellen Clubs war die Sprache von der Einsetzung der Obstruction, damit, sobald die Friedenspunkte angenommen werden, der Cabinetwechsel je früher erfolge.

Original-Telegramm.

Budapest, 30. Januar. Der Zwä der zweiten Reise (Wissen? D. Red.) war, daß in die Ausgleichsformel Széll's eingefügt werde, wonach der Ausgleich bis 1904 verlängert werden kann. Dies bezweckend, conferirte Lukacs gestern mit Kallay und Thun, worauf er vom Könige in anderthalbstündiger Audienz empfangen wurde. Das Resultat der Audienz soll, wie verlautet, ein beruhigendes sein. Nach der Audienz verbreitete sich das Gerücht, daß Lukacs die Demission Banffy's nach Wien brachte und Lukacs von Wien als Ministerpräsident zurückkehrte. Natürlich ist hieran nichts Wahres. Széll conferirte gestern mit sämtlichen oppositionellen Vertrauensmännern. Die Bourparlers betreffend die Boitirung der Indemnität sind in dem Stadium, daß die Antwort der Regierung abzuwarten sei, bis dahin ist das Zustandekommen der Annäherung Széll anvertraut. Széll übergab ferner den Oppositionellen den Regierungskplan betreffs der Modifikationen der Hausordnung, welche nicht übermäßig streng sind. Die oppositionellen Vertrauensmänner sind geneigt, dieselben im Principe anzunehmen, doch bleibe die Beratung derselben im Abgeordnetenhaus der neuen Regierung vorbehalten. Sodann conferirte Széll mit Banffy und Fejérvary. Die Antwort auf das oppositionelle Laborat wird heute noch nicht übergeben, sondern es werden die Bourparlers fortgesetzt. Im liberalen Club herrschte Abends reges Leben. Széll sagte, die Friedenssache schreite vorwärts; solange die Verhandlungen laufen, sei von einem neuen Ministerpräsidenten keine Rede. In den oppositionellen Clubs war die Sprache von der Einsetzung der Obstruction, damit, sobald die Friedenspunkte angenommen werden, der Cabinetwechsel je früher erfolge.

Fremden-Liste

- Hotel Römischer Kaiser. Bernab, Gastbesitzer, Bernab, Kaufmann, Eszlar, Geisler, von Wiltsch; Solancy, Gastbesitzer, von Demény; Kabr. Privatier, von Schwesinger; Szajos, Privatier, Postas, Kaufmann, von Klausenburg; Dloncsen, Privatier, von Pitei; Trifoncsen, Privatier, von Szat; Tobias, Beamter, von Bihodpat; Patei, Inspector, von Belsai; Gänter, Unternehmer, von Kronsstadt; Santa, Unternehmer, Scheller, Bittelheim, Berner, von der Barten, Moies, Beer, Kovacs, Reichensberger, Dezes, Seiger, Belsai, Moldovan, Kaufmann, von Budapest; Kieselich, Spatierer, Kagebauer, Bittelheim, Hoffmann, Adam, Wegner, Krauß, Moravich, Kander, Gog, Wam, Sims, Kaufleute, von Wien; Nicolsen, Kaufmann, von Bist; Gombos, Kaufmann, von Cegléd.
Hotel Kurirer. Ziller, Grundbesitzer von Nagy-Csepel; Pfeffer, Oberarzt, Gattin, von Nagy-Kisbuda; Ungureau, Geisler, von Kuntalás; Esz Kaufmann, Jffiu, Privatier, von Fogaras; Toth, Kaufmann, von Dros; Precup, Professor, von Cluden; Weberich, Student, von Unfarsch.
Hotel Weiser. Regius, Kaufmann, Schöbel, von Esz-Regen; Albert, Kaufmann, von Kronsstadt; Blescsen, Kaufmann, von Rineen.
Hotel Habermann. Szant, Cofferier, von Arab.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Dienstag den 31. Januar 1899:
VIII. Abonnement. 10. Vorstellung.
Benefice der Schauspielerin Frau Valentine Werner:
Der Dornenweg.
Schauspiel in 3 Acten von Felix Philipp.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

M. 3. 1400/1899.

[68] 1-1

Rundmachung.

Nachdem Sr. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister mit der Concessions-Urkunde ddto Budapest, den 14. December 1898, Z. 79221/1898, der Stadt Hermannstadt zum Zwecke der Bestreitung der Herstellungs-, Verwaltungs- und Erhaltungskosten ihrer innerhalb der Mauthlinien liegenden Straßen **das Recht zur Erhebung der Pflastermauth** auf die Dauer von fünfzig Jahren verliehen hat und die Stadtververtretung in ihrer am 26. Januar 1899 abgehaltenen Sitzung beschloffen hat, mit der Einhebung der Pflastermauth **am 1. Februar 1899 zu beginnen, diese Einhebung selbst aber der siebenb. Vereinsbank, Aciengesellschaft, als ihrem Bevollmächtigten zu übertragen**, wird aus diesem Anlasse Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

I.

Vom **1. Februar 1899** angefangen sind für alle auf den betreffenden Straßen anlangenden und die Mauthlinien passirenden Geplanne, Thiere und Gegenstände an den Mauthschranken nach Maßgabe der in den nachfolgenden Bestimmungen dieser Rundmachung enthaltenen Vorschriften die in dem nachfolgenden Tarife festgesetzten Mauthgebühren zu entrichten. Die dormalen aufgestellten Mauthschranken, wobei die Zahlung der Pflastermauth zu erfolgen hat, befinden sich:

- a) für die auf der Rothenturm-, Heltauer- und Jungenwaldstraße die Mauthlinie passirenden Fuhrwerke, Geplanne und Thiere beim Heltauerthor-Accisehäuschen;
- b) für die auf der Leichterstraße anlangenden beim Neuthor-Accisehäuschen;
- c) für die auf der Hammersdorferstraße anlangenden beim Bürgerthor-Accisehäuschen;
- d) für die auf der Groß-Scheuerner- und Salzburgerstraße anlangenden beim Sagthor-Accisehäuschen;
- e) für die auf der Klein-Scheuerner- und Neppendorferstraße anlangenden beim Sagthor-Accisehäuschen;
- f) für die auf der Poplataerstraße anlangenden beim Poplataerthor-Accisehäuschen, und
- g) für die auf der Bahn oder den Lagerhäusern der siebenb. Vereinsbank eingeführten Waaren bei der Bahnhof-Accise.

II.

Mauth-Tarif.

- 1. Nach jedem eingepaßten Zugthier 4 fr. (8 Heller).
- 2. Nach jedem Fuhrwerk, ohne Rücksicht auf Zugthiere und Belastung 2 fr. (4 Heller).
- 3. Nach jedem frei getriebenen Stück Großvieh 3 fr. (6 Heller).
- 4. Nach jedem frei getriebenen Stück Kleinvieh 1 fr. (2 Heller).
- 5. Nach je 100 Kg. der vom Bahnhof oder vom Gebiet der Lagerhäuser eingeführten Waaren 2 fr. (4 Heller).

Unter Großvieh werden Pferde, Stiere, Ochsen, Kühe, Mauththiere und Gel, unter Kleinvieh aber Fohlen unter einem Jahr, Milchfäher, Schafe, Ziegen, Lämmer und Schweine verstanden. Nicht angepaßte Zugthiere und Reitpferde werden als frei getriebenes Großvieh betrachtet.

Auf den Wagen transportirte und durch Fußgänger getragene Thiere sind nicht mauthpflichtig.

Waarensendungen im Gewichte von weniger als 50 Kg. sind mauthfrei.

Zur Bezahlung der Pflastermauth sind sowohl die Ortsinwohner, als auch die Fremden verpflichtet, und haben Ausnahmen nur in den weiter unten aufgezählten Fällen stattzufinden.

Innerhalb des Mauthtrayons können Geplanne und Thiere mauthfrei verkehren.

Alle nach Hermannstadt ankommenden Geplanne und frei getriebenen Thiere sind bei den aufgestellten, oder noch aufzustellenden Mauthschranken anzuhalten, und ist an diesen Stellen die entfallende Pflastermauth zu bezahlen.

Für die mit der Eisenbahn ankommenden Waaren wird die Pflastermauth vor deren Einführung in die Stadt durch die Bahnverwaltung, beziehungsweise durch die Verwaltung der Lagerhäuser der Siebenbürger Vereinsbank eingehoben werden, und nach Abzug der für die Einhebung vereinbarten Vergütung an die Stadt Hermannstadt, beziehungsweise an den Pächter des Mauthrechtes ausgefolgt werden.

Zur Kontrolle der pünktlichen Einhebung der Pflastermauth aber müssen alle vom Bahnhof, oder aus den Lagerhäusern der Siebenbürger Vereinsbank in die Stadt transportirten Waaren bei dem Bahnhof-Mauthschranken vorgeführt werden.

In dem Fall, wenn die Mauth aus welchem Grunde immer nicht durch Organe der Bahn, beziehungsweise der Lagerhäuser eingehoben werden sollte, ist auch die Pflastermauth bei diesem Schranken zu bezahlen.

Jene Waaren, welche per Bahn in die Lagerhäuser, oder in die Magazine der Eisenbahn anlangen, und von da per Bahn wieder weiter befördert werden, sind nicht mauthpflichtig.

III.

Von der Pflastermauth befreit sind:

- 1. Die Thiere, Geplanne und Frachten aller Mitglieder des königlichen Herrscherhauses und von deren Hofhaltungen.
- 2. Der königliche Hof, die zu dessen unmittelbarem Gefolge und die zum Hof gehörigen Fuhrwerke und Geplanne, sowie deren per Bahn ankommende Frachten.
- 3. Die Geplanne und Thiere von Gesandten und Vertretern fremder Mächte, sowie deren per Bahn ankommende Frachten.
- 4. Die Thiere und Geplanne der zur bewaffneten Macht gehörigen, oder in deren Diensten stehenden Personen, ebenso alle jene Geplanne und Thiere, welche zum Transport der Bedürfnisse der bewaffneten Macht verwendet werden, mit Inbegriff der für diesen Zweck von den Gemeinden requirirten Vorplanne, dann auch die für Kriegs- und Landesvertheidigungszwecke dienenden und per Bahn ankommenden Waaren. Sollte die militärische Eigenschaft der Personen, Transportmittel oder Frachten äußerlich nicht kenntlich sein, so müssen dieselben mit behördlichem Certificat versehen sein. Ferner die aus Anlaß der Lösung, Assentirung und Controllverfammlung reisenden Gemeindevorsteher, wenn sie diesbezügliche behördliche Certificate besitzen.
- 5. Jene Geplanne und Thiere, welche staatliche oder Municipal-Beamte, mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit betraute amtliche Organe, Finanzwachmannschaft, Sträflinge, Gefangene, Schüllinge und die dieselben begleitenden Personen befördern.
- 6. Staatsgüter im Allgemeinen und die dieselben befördernden Geplanne und Thiere.
- 7. Die die k. ung. Post oder die Telegraphenboten befördernden Geplanne und Thiere und sämtliche Frachten der k. ung. Post- und Telephonanstalten.
- 8. Die Geplanne und Thiere aller Personen, welche mit dem Bau und der Instandhaltung der Staats-, Municipal-, Vicinal- und Communal-Straßen, oder mit der Kontrolle über diese Aenden betraut sind, bezüglich jener Mauthobjecte, auf welche sich ihre amtliche Thätigkeit erstreckt.
- 9. Alle jene Geplanne, welche zum Bau und der Erhaltung der Staatsbahnen, der Staats-, Municipal-, Vicinal- und Communal-Straßen, der zu den Bahnhöfen führenden Zufahrtsstraßen erforderlich, ferner zur Sicherung des Hochwasserchudienstes bestimmte Materialien befördern, und diese Materialien selbst, wenn sie per Bahn antommen, und zwar auch in dem Fall, wenn die Lieferung im Unternehmungswege erfolgt.
- 10. Jene Privatfuhrwerke, welche die in den Punkten 4, 5, 6, 8 und 9 erwähnten mauthfreien Personen oder Gegenstände befördern, genießen diese Mauthfreiheit auch, wenn sie leer zurückkehren.
- 11. Die Landes- oder Gemeinde-Concurrenzarbeit verrichtenden Personen und Geplanne, sowie die von den Gemeindevorstellungen zum Transport der staatlichen Steuer benötigten Fuhrwerke.
- 12. Die Geplanne und Thiere der in amtlicher Function vorgehenden und mit kirchlichen Abzeichen versehenen Seelsorger.
- 13. Die Thiere und Geplanne der Leichenzüge und Wallfahrtsprocessionen, wenn sie gruppenweise und mit kirchlichen Abzeichen gehen.
- 14. Die zum Bau von Kirche, Schule und Pfarrhaus unentgeltlich beigegebenen Fuhrwerke, sowie die für diese Zwecke per Bahn ankommenden Frachten.
- 15. Die im Falle von allgemeiner Gefahr (Schneeberuhung, Hochwasser, Feuer etc.) aufgebotene Concurrenzarbeit; im Falle von Feuersgefahr, Hochwasser oder Krieg die Geplanne, Thiere und Frachten der Rettenden und Flehenden.
- 16. Die Geplanne und Thiere der Feuerwehr und Rettungsmannschaft, wenn sie zum Ort des Brandes, beziehungsweise Unfalles eilen und von dort zurückkehren.
- 17. Die für den eigenen Bedarf der Eisenbahn dienenden Frachten.
- 18. Alle in Ausübung der Landwirtschaft verkehrenden Geplanne oder getriebenen Thiere innerhalb des Harters, zu dem sie gehören.
- 19. Fußgänger im Allgemeinen, ob sie Lasten tragen oder nicht.
- 20. Die aus der Gemeinde hinausfahrenden Geplanne und hinausgetriebenen Thiere.
- 21. Jene Pferde und Tragthiere, welche behufs Assentirung oder Classificirung zum Militärdienst im Sinne des G.-N. XX vom Jahre 1873 zum Stellungsort und von dort zurücktransportirt werden; ferner das zur Verpflegung der bewaffneten Macht beschaffte Vieh, bezüglich dessen die Treiber von der Militärbehörde ausgestellte Certificate vorweisen müssen.

22. Wenn außerhalb des Mauthtrayons ein Friedhof errichtet werden sollte, die zum Friedhof und von dort zurück verkehrenden Fuhrwerke und Geplanne; ferner die per Bahn ankommenden menschlichen Leichen.

23. Die von der Stadt Hermannstadt freiwillig als mauthfrei anerkannten Frachten, mit Inbegriff auch aller jener Mauthfreiheiten, die auf privatrechtlichen Verträgen oder Uebereinkünften beruhen.

24. Transit-Frachten, das heißt solche Frachten, welche per Bahn antommen, und ohne Abgabe oder ohne Inanspruchnahme des Mauthobjectes weiter befördert werden.

Der in den Punkten 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 15 und 21 festgesetzte Anspruch auf Mauthfreiheit kann nur auf Grund von entsprechenden amtlichen Certificaten geltend gemacht werden, insofern der mauthfreie Charakter der dort genannten Personen, Geplanne und Frachten anders nicht erwiesen werden könnte.

IV.

Ueber die gezahlte Pflastermauth wird eine Büllete ausgestellt und es verfallen alle diejenigen, welche das Mauthgebiet ohne Entrichtung der Mauthgebühr betreten, beziehungsweise sich der Zahlung der Mauthgebühr nach dem genehmigten Tarife in irgend einer Art entziehen, gemäß der §§. 100 und 143 des G.-N. I ex 1890 in den zehnfachen Betrag der verfürzten Gebühr zu Gunsten des städtischen Straßenaufwandes, worüber in erster Instanz der städtische Polizeihauptmann, in zweiter Instanz der Comitats-Vizegepan und in dritter Instanz der k. ung. Handelsminister zu entscheiden berufen ist.

Hermannstadt, am 27. Januar 1899.

Der Magistrat.

3. 17/1899.

[70] 1-2

Rundmachung.

Von der mit der Zusammenstellung der Geschworenen-Liste betrauten Commission wird hiemit im Sinne der Bestimmungen von §. 8 und §. 27 der mit Präsidial-Erlaß des Justizministers Z. 330 ex 1898 herausgegebenen Verordnung des Inner- und Justizministers kundgemacht, daß die **Urliste** in der Zeit vom **1. bis 8. Februar l. J.** im Amtslocale der Commission (Stadt Rathhaus, bei Magistrats-Concipist H. Drendt) zur **öffentlichen Einsichtnahme** aufgelegt und daß — sei es wegen Auslassung eines geeigneten oder Eintragung eines nicht geeigneten Individuums — während dieser Zeit Jedermann reclamiren kann.

Die Reclamationen werden in der Zeit vom 9. bis 12. Februar d. J. zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt und kann während dieser Zeit Jedermann zu denselben Bemerkungen vorbringen.

Hermannstadt, am 28. Januar 1899.

[65] 1-1 Die Conscriptio-Commission.

3. 17/1899.

Öffert-Verhandlung

für den im Minuendo-Verbau des Tempels der israel. Cultus-Gemeinde in Hermannstadt.

Kostenvoranschlag des Baues sammt innerer Einrichtung 20.582 fl. 40 kr.

Die Baupläne, Baubedingungen und im Kostenvoranschlag enthaltene Baubeschreibung erliegen zur Einsichtnahme in der Vorstands-Kanzlei, Großer Ring Nr. 23, I. Stock, täglich Nachmittags von 2-4 Uhr.

Reflectanten wollen ihre geschlossenen Offerte nebst einem Badium von 1000 fl. in Baarem oder in Werthpapieren **bis 15. Februar d. J.**, Vormittags 11 Uhr, beim gefertigten Vorstande einreichen.

Hermannstadt, am 29. Januar 1899.

Sigm. Felter, Schriftf. z. r.

Dr. Schwartz, Vorstand.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen.

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Exitationen des Sigmund Nagy in Raal. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)

Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Exitationen der Julie Szilagyi in Nagyar-Grata. (Pöster Gerichtshof.)

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Exitationen des Servastu Sahu in Mag. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Exitationen der Ida Senneseib in Pöstlop. (Raaböder Bezirksgericht.)

Mit fl. 10.000 Caution

wünscht ein Buchhalter und guter deutscher Correspondent Stelle als commercieeller Leiter, Bureauchef, Cassier, Verwalter, Vertreter oder irgend eine Vertrauensstelle in die Provinz, eventuell **Betheiligung an ein langjähriges Unternehmen.** (Gefl. Briefe sub „T. J. 7304“ an Haasenstein & Vogler (Jaulus & Co.), Budapest. [69] 1-1

Die Annoncen-Expedition

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,
bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Raiche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

50 Gegenstände

Alles tadellose, neue Exemplare für nur **3 fl. 50 kr.**

5 Bände Romane von W. Clark Russell mit vielen Illustrationen. 1 Band Boccaccio Decamerone, neue Erzählungen. 1 Band aus den Memoiren eines Kellers. 1 Band Gite sucht u. Mörder. Erzählung von Leo Tolstoi. 1 Band Die Dame mit den drei Schürleibchen von Paul de Rod. 1 Band Modell und Rüstergattin von Alexander Dumas Sohn. 1 Band Aus den Erinnerungen eines Frauen-Artes. 1 Band Pulverliebe, oder: Ein Zufall als Gefährlicher. 1 Band Hagestolz u. Landmäden von G. Harriet. 1 Band D. nan - Venus von Sacher-Masoch. 1 Band Eine Nacht in Venedig, Erzählung aus Gaiusnovas Memoiren. 1 Band Zwei Liebhaber von Paul de Rod. 1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung feiner Schwänke. 1 Band Die Parodie von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Zigeuners, Criminalroman von J. Bernr. 1 Band Der alte Feib, Anekdoten und Charakterzüge, von C. v. Selmann. 1 Band Berliner Amüsments, originale und pizante Skizzen. 1 Band Amerika, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humor seltene Vorträge. 1 Märchenbuch. 16. und 7. Buch Moses. 1 Gelegenheitsbücher. 10 Aufsätze-Postkarten und 5 Gratulationskarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lachlustige Leute. 1 Band Kogebue. 1 Die Kunst, jung u. Damen zu gefallen. 1 Räthselbuch. 1 Baron Mikolichs pizante Wize. 1 Punctirbuch. 1 Briefsteller. (34) 1-1

50 Gegenstände
versende alle zusammen **fl. 3.50** (auch in Briefen bei Einfindung von **1000** franken) franco und **zollfrei**. Nachnahme 30 kr. mehr. Außerdem erhält jeder Käufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, noch ein **Buch umsonst**. (Vadeimendung.) Zu beziehen nur durch die Buchhandlung von **Siegfried Feith,** Berlin NW., Klopstockstrasse 21.

50 Gegenstände
versende alle zusammen **fl. 3.50** (auch in Briefen bei Einfindung von **1000** franken) franco und **zollfrei**. Nachnahme 30 kr. mehr. Außerdem erhält jeder Käufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, noch ein **Buch umsonst**. (Vadeimendung.) Zu beziehen nur durch die Buchhandlung von **Siegfried Feith,** Berlin NW., Klopstockstrasse 21.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. [16] 3-56